

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Netzwerk Ost-West Berlin – Riga 2018



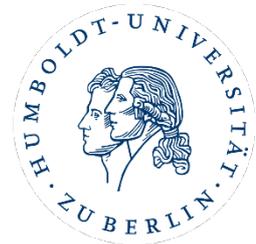
BESONDERER DANK AN:



Meyer-Struckmann-
Stiftung

Paul-Mintz Gesellschaft e.V.

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN



Druck: Universitätsdruckerei der Humboldt-Universität

Netzwerk Ost-West
Juristische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 9
10099 Berlin

Betreuender Professor: Prof. Dr. Martin Heger

INHALT

Grußwort von Prof. Dr. Martin Heger	1
Teilnehmende	3
Tag 1	4
Tag 2	4
Tag 3	5
Tag 4	6
Tag 5	6
Tag 6	9
Tag 7	10
Tag 8	12
Tag 9	12
Tag 10	14
Tag 11	16
Tag 12	18
Tag 13	19



Liebe Studierende,

auch in diesem Jahr konnte das Netzwerk Ost-West mit seinen rechtsvergleichenden Seminaren in Osteuropa das breite Angebot der Humboldt-Universität zu Berlin um wichtige Lehrveranstaltungen bereichern. Zum zweiten Mal in Folge konnten wir Projekte mit sechs Universitäten in Mittel- und Osteuropa anbieten und damit insgesamt 60 Studierenden der Juristischen

Fakultät die Gelegenheit bieten, sich wissenschaftlich zu betätigen, internationale Erfahrung zu sammeln und somit wichtige Impulse für ihren eigenen Werdegang zu setzen. Dass unsere Studierenden dabei zugleich den Gedanken der Völkerverständigung in praktischer Arbeit umsetzen, ist für uns Freude und Ansporn zugleich, an unseren Projekten festzuhalten und diese stetig zu verbessern.

Zu unseren Partnern zählten wie bereits im vergangenen Jahr sechs renommierte Hauptstad-
tuniversitäten in den Ländern Mittel- und Osteuropas: Dazu gehörten die Juristischen Fakultäten der Universität Lettlands in Riga, der Nationalen Taras Schewtschenko-Universität in Kiew, der Staatlichen Ivane Javakhishvili Universität in Tiflis, der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest, der Karls-Universität in Prag sowie der Russisch-Armenischen Universität in Jerevan.

Die Projektphase verlief vom 06.-19. August 2018. Dabei fand erneut die erste Seminarwoche an einer unserer Partneruniversitäten statt. Während der zweiten Seminarwoche trafen sich alle Projekte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Hier haben wir wieder intensiv darauf hingearbeitet, dass sich die einzelnen bilateralen Austauschprojekte zu einem internationalen Gesamtprojekt verbinden. Hierzu hatte es bereits in den vergangenen Jahren einige gemeinsame Veranstaltungen gegeben. Im Jahr 2018 wurde den einzelnen Projekten unter anderem die Gelegenheit gegeben, sich und ihre Arbeit den anderen Projekten vorzustellen, was auf sehr positive Resonanz gestoßen ist. Wie bereits in den Vorjahren haben wir alle Gruppen zu einer gemeinsamen Abendveranstaltung und einem Grillfest eingeladen. Hier wollen wir auch künftig Schwerpunkte setzen, mit dem Ziel, den Kontakt der einzelnen Delegationen zueinander zu fördern und weitere bi- und internationale Kooperationen herzustellen.

Auf eine erfreulich große Resonanz ist auch in diesem Jahr unser Abend für Alumnae und Alumni gestoßen. Viele unserer Ehemaligen sind inzwischen in ganz unterschiedlichen Positionen tätig, was den Abend auch für unsere aktuellen Projektstudierenden so interessant gemacht hat. Bei Bier und Bratwurst hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Seminare die Gelegenheit, ganz ungezwungen mit Richtern, Staatsanwältinnen, Rechtsanwältinnen und Referenten des Bundesministeriums für Justiz und Verbraucherschutz ins Gespräch zu kommen.

Ich freue mich sehr, dass mit dem vorliegenden Projektjournal eine Publikation entstanden ist, die die Fachthemen des Seminars sowie die Veranstaltungen des Rahmenprogramms vorstellt und festhält. Dieses Journal sowie alle weiteren Projektjournale sind auch in digitaler Form auf unserer Homepage www.netzwerk-ost-west.de abrufbar. Den Autorinnen und Autoren des Journals danke ich für ihre Arbeit.

Die Seminare des Netzwerk Ost-West waren von Beginn an als studentische Initiativen ausgelegt und leben bis heute maßgeblich vom unermüdlichen Einsatz der ehrenamtlich tätigen Organisatorinnen und Organisatoren sowie Tutorinnen und Tutoren. Ihnen sei an dieser Stelle zuvorderst herzlich für ihren Einsatz im Projektjahr 2018 gedankt!

Einen besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Humboldt-Universität und unserer Partneruniversitäten im Ausland aussprechen, die in der Planung und Durchführung der Seminare tätig waren. In Berlin sind dies insbesondere die Mitarbeiterinnen der Stabstelle Internationalisierung der Humboldt-Universität sowie die Koordinatorin Hannah Rainer und der Koordinator Michael Jahn, die sich an meinem Lehrstuhl federführend um Projektanträge, Administration und Einsatz der Projektmittel sowie um den Fluss der gesamten organisatorischen Abwicklung und den Kontakt zu den Partneruniversitäten kümmern.

Wir blicken bereits zuversichtlich auf das Projektjahr 2019. Sowohl das Interesse an unseren Programmen als auch das Engagement bei der Planung und Durchführung sind ungebrochen. Erneut konnten aus dem Kreis der diesjährigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer wieder engagierte Studierende für die Weiterführung der Projekte 2019 gewonnen werden. Ihnen wünsche ich viel Erfolg beim Meistern der größeren und kleineren Herausforderungen, die eine solche Projektorganisation – von der Auswahl der Beteiligten bis zur Abrechnung der Projektmittel – mit sich bringt.

Nicht zuletzt möchte ich an dieser Stelle hervorheben, dass unsere beliebten Austauschprojekte nicht ohne die wohlwollende und umfangreiche Förderung der Meyer-Struckmann-Stiftung zustande gekommen wären. Dies gilt außerdem für den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), der seit 2016 im Rahmen der CENTRAL-Partnerschaften die Projekte Budapest und Prag ermöglicht.

Herzlichen Dank!



Prof. Dr. Martin Heger

Projektleiter



TEILNEHMENDE

TutorInnen

Paulina Frank
Robin Matzke
Jūlija Terjuhana
Lolita Bērziņa

OrganisatorInnen

Isabelle Rasp
Flora Toramanyan
Kristīne Ketija Treigūte
Jānis Guobis

Studierende

Elisabeth Rasch
Jenny Witzel
Jan Philip Kobylinski
Jennifer Hammer
Sinan Marz
Polin Georgieva
Pauline Krekeler
Finn Schädlich
Markus Milz
Sebastian Steinert

Ivo Korņejevs
Samanta Lidere
Liene Lelde Rieba
Ērika Gribonika
Stella Kaprāne
Toms Simsons
Germans Pavlovskis
Kalvis Engīzers
Edgars Cebaks

TAG 1

Am Montag, den 6. August 2018, stiegen wir um 12:45 Uhr am Flughafen Riga aus dem Flugzeug. Der Organisator der lettischen Gruppe, Janis Guobis, lotste uns zu dem Bus, mit dem wir wenig später unser Hostel "Amalienhof" im Stadtzentrum erreichten.

Nachdem alle Betten belegt und alle Koffer ausgepackt waren, hatten wir auf dem Weg zu dem Restaurant, in dem wir zu Abend essen und vor allem unsere lettischen AustauschstudentInnen zum ersten Mal treffen würden, Gelegenheit, uns einen ersten Eindruck von Riga zu machen. Nach vielen engen, verwinkelten Straßen mit niedrigen Häusern betraten wir das Restaurant "Folkklubs Ala Pagrabs" in der Peldu iela 19, in dem wir uns an einer langen Tafel zu nationaler Küche unter die lettischen StudentInnen mischten. Unmittelbar begannen unzählige aufgeregte Kennenlerngespräche und schließlich fanden sich auch die jeweils zusammengehörenden Paare zusammen.



TAG 2

Am zweiten Tag unseres Austauschs wurden wir an der Latvijas Universitāte mit einer Führung durch die Universität begrüßt. In der Bibliothek der juristischen Fakultät

durften einige unserer TeilnehmerInnen, selbstverständlich mit Handschuhen, im antiques Codex Iustinianus blättern.

Die Studierenden der Humboldt-Universität staunten nicht schlecht,



als ihnen der eigens für Moot Courts eingerichtete Raum im Gerichtssaaldesign gezeigt wurde. Anschließend ging es in den obersten Stock der Universität, in dem sich alle 28 TeilnehmerInnen in den ehemaligen „Strafraum“ zwängten. Der Raum diente der Bestrafung solcher Studierender, die zu spät kamen oder zu erledigende Aufgaben zu spät einreichten. Beeindruckt waren alle von der Dachterrasse, die einen umwerfenden Blick über die Dächer Rigas gewährte und so manche für Jurist_innen unbekannte Gerätschaft bereithielt.



Danach folgte das Mittagessen in der Mensa, um gestärkt die Erstellung der Präsentationen angehen zu können. Fast alle TeilnehmerInnen nutzten die dafür vorgesehenen vier Stunden vollständig aus – einige in den Räumen der juristischen Fakultät, andere in Bibliotheken oder bei 30 Grad in der Sonne im Freien. Uns wurde von unseren OrganisatorInnen zudem mitgeteilt, dass der Strandtag aus wettertechnischen Gründen auf Donnerstag vorverlegt werden würde und die ersten fünf Präsentationen erst Samstag stattfinden würden. Diese Planänderung stieß auf allgemeine Zustimmung, hatte man so doch mehr wertvolle Zeit zur Erstellung der Präsentationen. Im Arbeitsraum erhielten die TeilnehmerInnen zudem einige Präsente der Latvijas Universitāte.

Die darauffolgenden freien Stunden nutzen viele, um die Stadt zu erkunden oder sich auszuruhen. Unsere neu gewonnen lettischen FreundInnen besuchten uns später am Abend im Hostel. Dabei gab es angelegte Gespräche über die verschiedenen Rechtssysteme und die Unterschiede der JuristInnenausbildung beider Länder. Abseits der Juristerei fand sich Raum für sportlichen Austausch – im Innenhof des Hostels wurde bilateral gekickt. Dass die Pizza mit großer Verspätung geliefert wurde, tat der guten Laune dabei keinen Abbruch. Den Abend ließen wir so mit Tanz und Musik auf der Dachterrasse des Hostels ausklingen.

TAG 3

Ein weiteres Mal bereiteten die einzelnen Teams morgens um 9 Uhr verstreut in den verschiedenen Bibliotheken der Latvijas Universitāte zusammen ihre Präsentationen vor, wobei insbesondere denjenigen,

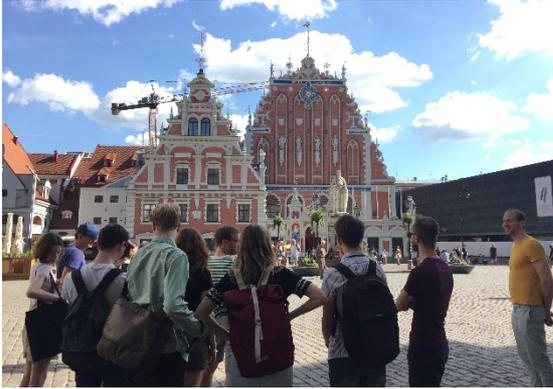
die noch in Riga vortragen würden, bereits eine gewisse Anspannung anzumerken war. Unsere TutorInnen, Paulina Frank und Robin Matzke, ließen die Partnergruppen der Reihe nach die ersten Minuten ihrer inzwischen größtenteils fast vollendeten Vorträge präsentieren und gaben bei Bedarf einige Ratschläge zu der Vortragsweise und Verständlichkeit. Zur Mittagszeit trafen wir uns abermals in der Mensa der Universität Riga, um wie schon tags zuvor ein eigens für uns vorbereitetes Buffet in einem Séparée vorzufinden.

Nach zwei weiteren Stunden der Arbeit an den Vorträgen, zu welchen sich die meisten in verschiedene Cafés in Universitätsnähe zurückgezogen hatten, begann am Nachmittag eine Exkursion durch Riga, die von den lettischen Tutorinnen angeleitet wurde. Unsere erste Station war das Freiheitsdenkmal (“Brīvības pieminēklis”), wel-



ches ein Symbol für die nationale Souveränität Lettlands ist.

Weiter sahen wir das sogenannte Schwarzhäupterhaus auf dem Rathausplatz sowie das eindrucksvolle Gebäude des Lettischen Okkupationsmuseums, welches sich unter den Rigaer StudentInnen zu unserem völligen Unverständnis keiner besonderen Beliebtheit erfreuen konnte. Vorbei am Rigaer Rathaus, dem Parlamentsgebäude und einem Museum für moderne Kunst



erreichten wir das pompöse Gebäude des Lettischen Nationaltheaters und ließen nach einem Abstecher in das Jugendstilviertel unsere Exkursion ausklingen.



Unser Abendessen fand diesmal in einem guten italienischen Restaurant mit dem vertraut klingenden Namen „Mamma Pasta“ statt, in dem wir uns nach Pizza und Pasta mit üppigem Nachtmahl von dem abwechslungsreichen Tag erholten.

TAG 4

Am vierten Tag erwartete uns der Ausflug zum Strand, auf den sich schon alle gefreut hatten. Bei 32 Grad boten sich optimale Bedingungen und als wir in Majori aus dem Zug stiegen und zur Küste liefen, war die Stimmung ausgelassen. Sogleich begaben

sich nahezu alle TeilnehmerInnen ins Wasser, was nach der halbstündigen Fahrt im nicht klimatisierten Zug für eine willkommene Abkühlung sorgte. Danach spielten einige mit neu kennengelernten StrandbesucherInnen Beachvolleyball. Unser Teilnehmer Jan brachte uns außerdem das Geschicklichkeitsspiel Wikingerschach näher. In den zwischendurch stattfindenden Erholungspausen kam der akademische Austausch nicht zu kurz – auch am Strand wurde über Blockchain, ICO & Co. diskutiert. Einige nutzten die Zeit auch, um an der Promenade von Majori zu flanieren und in den kleinen Cafés und Restaurants die regionale Küche zu verkosten. Erst am Abend traten wir die Rückreise zum Hostel an. Einige TeilnehmerInnen machten sich auf, um sich durch das Buffet im „Lido“ zu probieren. Anschließend saßen wir gemütlich auf der Dachterrasse zusammen und kühlten den ein oder anderen Sonnenbrand.

TAG 5

Für viele beinhaltete der fünfte Tag unseres Austauschs ein Highlight: Den Besuch im Constitutional Court Lettlands. Ausgeschlafen trafen sich die TeilnehmerInnen pünktlich 12.30 Uhr vor dem eher unscheinbaren Gebäude. Wir wurden von drei MitarbeiterInnen begrüßt, die uns sogleich durch die Räumlichkeiten führten. Zufällig verließ die Präsidentin des Gerichts, Prof. Dr. Ineta Ziemele, just in diesem Moment das Gebäude, sodass wir auch von ihr einen Eindruck bekommen konnten. Zuerst ging es in einen Raum, in dem sich die RichterInnen beraten. Anschließend nahmen wir in einem Sitzungssaal Platz, in dem eine Präsentation über das Gericht vorbereitet war. Uns

wurde erklärt, wie man Richter_in am Constitutional Court wird, insbesondere was die Voraussetzungen für eine solche Tätigkeit sind. Auch die Systematik und die Kompetenzen des Gerichts wurden erklärt – speziell, dass das Gericht lediglich judicial reviews vornimmt, wer genau als Kläger_in auftreten kann und wie das Prozedere aussieht, bis tatsächlich ein Urteilspruch ergeht. Nur sehr wenige Fälle initiieren tatsächlich auch einen Prozess vor dem Gericht: so sind 2017 ganze 421 Dokumente eingereicht worden, von denen 155 akzeptiert wurden und letztendlich lediglich 19 einen Prozess auslösten. Anschließend gab uns die Richterin Prof. Dr. Daiga Rezevska einen Überblick über ausgewählte Fälle des vergangenen Jahres. Im ersten Fall ging es beispielsweise um die Restriktion von Rechten von Personen, die nach dem 13.01.1991 in bestimmten Organisationen wie z.B. der



Kommunistischen Partei der Sowjetunion aktiv waren. Solche Personen dürfen sich qua Verfassung nicht zur Wahl als Abgeordnete des Parlaments stellen (Chapter 1 Nr. 5 section 6 of The Saeima Election Law). Diese Norm wurde vom Constitutional Court als verfassungsgemäß erklärt. Darüber hinaus ging es um die Lautstärke von Freiluftmotorradrennen. Die Normen, die das dafür geltende Lautstärkelimit setzen, wurden als inkompatibel mit der Menschenwürde, die das Recht auf Gesundheit

und eine wohltuende Umwelt umfasst, erklärt. Im dritten Fall wurde die Norm, die es Personen verbietet, nach ernsthaften Verbrechen als Lehrer_in zu arbeiten, für verfassungswidrig erklärt. Im Anschluss übergab uns Prof. Dr. Rezevska Präsente, unter anderem ein „Selected Case-Law“ Buch für den Lehrstuhl von Prof. Dr. Heger. Nach einem offiziellen Pressefoto für die Website des Constitutional Courts, durften wir dann auch endlich auf der Richter_innenbank

Platz nehmen und eigene Schnapsschüsse machen.

Ein Großteil der TeilnehmerInnen nutzte die Freizeit im Anschluss, um an den Präsentationen für den nächsten Tag zu arbeiten. Einige, die ihre Präsentationen erst in Berlin halten würden, besuchten das Rigaer Ghetto-Museum und berichteten später über ihre Eindrücke. Sogar die lettischen PartnerInnen waren davon beeindruckt – wussten sie doch teilweise gar nicht, dass es in Riga während des zweiten Weltkriegs ein Ghetto der Nationalsozialist_innen gegeben hatte. Dort waren seit 1941 auf engstem Raum zunächst lettische Juden untergebracht. Ab Ende 1941 wurden auch Juden in Zügen aus dem Deutschen Reich dorthin deportiert. Auf dem mit Pflastersteinen von den Rigaer Ghetto-Straßen gepflasterten Grundstück sind Stände mit den Namen der mehr als 70 000, während des Holocaust ums Leben gekommenen lettischen Juden, sowie auch eine Fotoausstellung, die der antisemitischen Propaganda, dem Holocaust in Lettland, der Widerstandsbewegung und den Rettern von Juden gewidmet



ist, zu sehen.¹ Insbesondere die Fotoausstellung, die viele Einzelschicksale erzählt, war für uns BetrachterInnen höchstemotional und beklemmend. Das Gesehene gab Anlass, sich mit den lettischen PartnerInnen über den besorgniserregenden Aufstieg rechter Kräfte in Europa auszutauschen und das politische Klima in Lettland zu erforschen.



Am Abend gab es traditionelle Speisen im „XL Pelmeni“ und anschließend kehrten wir zurück ins Hostel, in dem sich viele noch bis in die späten Abendstunden eifrig an das Vorbereiten und Üben ihrer Vorträge machten.

¹ <https://www.liveriga.com/de/2823-rigaer-ghetto-museum>, zuletzt aufgerufen am 26.08.2018.

Dies war der Tag, an dem die ersten Vorträge gehalten wurden. Wir trafen uns um 9:30 Uhr in dem - glücklicherweise klimatisierten - Auditorium der Latvijas Universitāte.

Das Team aus Sinan Marz und Stella Kaprāne eröffnete die Runde mit einem Vortrag zum Thema "Liability 4.0", in dem es insbesondere um die Unterschiede in der



Haftung verschiedener Produkte des Internets der Dinge (IoT) in Lettland und Deutschland ging. Die ReferentInnen legten dar, dass in beiden Ländern die Tendenz in Bezug auf autonomes Fahren und Roboter in Richtung einer verschuldensunabhängigen Haftung gehe und beleuchteten in diesem Zusammenhang auch Fragen des Verbraucherschutzes. In der anschließenden Diskussion wurden das Für und Wider einer Übertragung der Haftung für Tiere auf autonom fahrende Fahrzeuge und Versicherungsfragen besprochen.

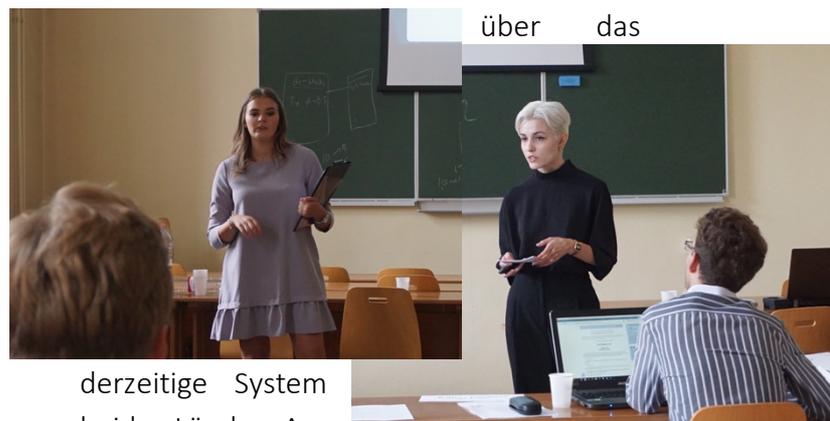
In dem zweiten Vortrag beschäftigten sich Elisabeth Rasch und Ivo Korņejevs mit "Enforcement in Digital Assets", wobei sie zunächst die Funktionsweise und die rechtliche Stellung digitaler Währungen anhand des Beispiels Bitcoin in beiden Ländern darstellten. Besonders intensiv fiel die

Betrachtung bestehender technischer und rechtlicher Schwierigkeiten, wie der Anonymität der Nutzer und der starken Preisschwankungen sowie der Schwierigkeiten,



dass Nutzer verschiedenen Rechtsordnungen angehören, aus. Ob Währungen wie Bitcoin als Weltmarktstabilisierer taugen und welcher Umgang mit Cryptowährungen aus erbrechtlicher Sicht möglich wäre, waren die dominierenden Themen der Diskussion.

Jenny Witzel und Samanta Lidere beschäftigten sich im Vortrag "Blockchain-based Land Registries" mit der Frage, ob es nützlich ist, das Grundbuchsystem in Lettland und in Deutschland blockchainbasiert zu betreiben. Dabei gaben sie einen Überblick



über das derzeitige System beider Länder. Anschließend stellten sie blockchainbasierte Grundbuch Lösungen aus Georgien und Ghana vor - beide Länder verfolgen diesen Ansatz insbesondere wegen der hohen Korruptionsrate und versprechen sich davon

mehr Transparenz und Vertrauen in staatliche Register. Im Ergebnis verneinten beide TeilnehmerInnen aber einen Mehrwert einer Systemumstellung. In der nachfolgenden Diskussion ging es um Pro und Contra blockchainbasierter Grundbücher, besonders im Hinblick auf den Einsatz von Public Blockchains gegenüber Private Blockchains.

Zu der Frage "Possibilities of implementing a Decentralized Autonomous Organization within the current German and Latvian legal systems" referierten Jennifer Hammer und Ērika Gribonika. Nachdem die grundlegende Funktionsweise und die Konzepte einiger bisher existierender DAOs dargestellt wurden, fand eine Betrachtung der in den Betrieb einer DAO involvierten Akteure statt.



Wege der Realisierung von DAOs wurden zunächst im Hinblick auf gesellschaftsrechtliche Fragen und schließlich auf Alternativlösungen in Verzicht auf eine eigene rechtliche Anerkennung der DAO untersucht. In der anschließenden Diskussion ging es insbesondere um faktische Nutzungsmöglichkeiten und die Eignung der Stiftung als Rechtsform von DAOs.

Marcus Milz und Edgars Cebaks veranschaulichten in ihrem Vortrag "ICO/ITO with

focus on regulatory law" zunächst die grundlegende Klassifikation der dominierenden Tokenarten in Currency Token, Utility Token und Security Token. Nachdem verschiedene regulatorische Ansätze und Vorhaben in Deutschland und Lettland dargelegt wurden, wurde klar, dass einer Anwendung bestehender Regularien ohne die Vornahme einiger grundlegender Anpassungen bisher kaum überwindbare Hindernisse entgegenstehen. Die Frage, wie solche

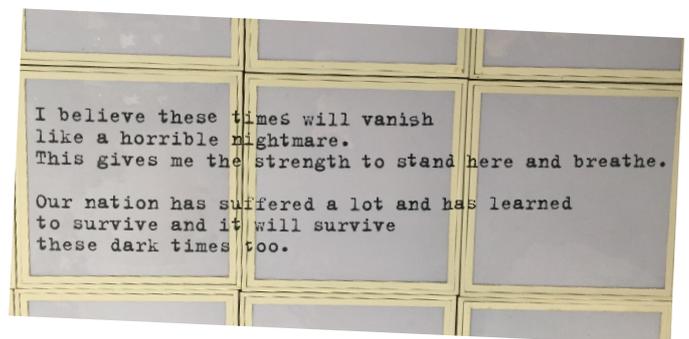


Neuregelungen aussehen könnten und Aspekte der Möglichkeit einer Selbstregulation waren schließlich Thema der Diskussion.



Den Abend verbrachten wir im Čili Pizza und versammelten uns danach einmal mehr auf der Dachterrasse des Hostels.

TAG 7



Mitten im Zentrum Rigas befindet sich in einem ehemaligen Wohn- und Geschäftshaus eine bis 1991 betriebene KGB-Zentrale, die im Volksmund einfach "Eckhaus" genannt

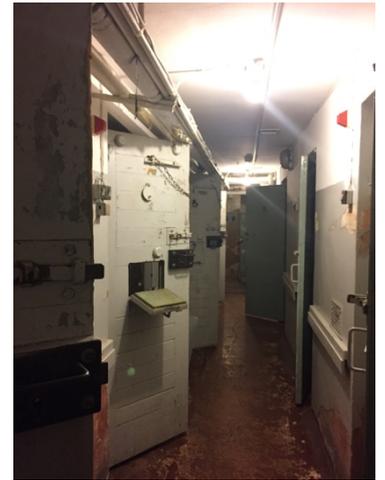
wird.² Um 10 Uhr betraten wir das prächtige Jugendstilgebäude in der Brīvības iela 61 und versammelten uns hinter einem engen holzvertäfelten Flur um unseren Museumsführer. Er schloß die Tür hinter uns ab und teilte uns prompt mit, er selbst habe im Rahmen seiner Wehrpflicht für zwei Jahre im Eckhaus als Wärter arbeiten müssen. Der 8.500 qm umfassende Gebäudekomplex glich einem Irrgarten,³ weshalb alle sorgfältig darauf bedacht waren, die Gruppe nicht aus den Augen zu verlieren. Wir sahen zunächst ein Büro, an dessen Wänden sich viele Fotos von Personen befanden, deren Identitäten bis dahin nicht geklärt werden konnten. Die geschichtliche Aufarbeitung habe in Riga spät begonnen und gestalte sich wegen des Fehlens von Namenslisten



von Agenten und Gefangenen schwierig, erzählte uns unser Fremdenführer. Als wir uns in einen hellblau tapezierten Verhörraum drängten, knallte es plötzlich laut - der Museumsführer hatte mit einem Gummiknüppel aus der Zeit des Gefängnisbetriebes auf den in der Mitte des Raumes stehenden Holztisch geschlagen.

Augenblicklich war es ruhig und wir hörten noch etwas erschrocken, unter was für brutalen Bedingungen und fadenscheinigen

Begründungen politische Gefangene hier festgehalten und gefoltert wurden. Als er uns in den Keller führte, wurde die Luft dünn und feucht. Der lange Flur, von dem hinter dicken Metalltüren unzählige



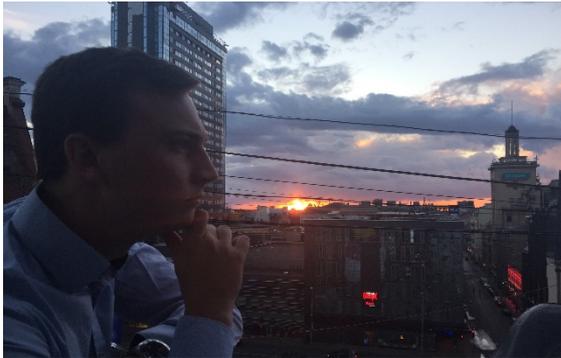
winzige Gefängniszellen mit vielen schmalen Betten abgingen, war bekannt als "Straße des Drecks", da sich auf seinem Boden Fäkalien und andere menschliche Ausscheidungen sammelten. Um Luft zu holen begaben wir uns in einen von hohen Mauern umgebenen Innenhof, der den wenigen Gefangenen, denen dieses Privileg zugestanden wurde, zum Freigang gedient hatte. In einer Höhe von etwa drei Metern waren drei massive Zellschlüssel in die Mauer eingelassen, deren Zweck selbst unserem Fremdenführer nicht bekannt war, deren Anblick für die Gefangenen allerdings der reine Hohn gewesen sein musste. Unsere Führung endete vor einem Erschießungsraum, in dem der KGB rätselhafterweise - sonst war er stets bemüht gewesen, alle Hinweise auf sein Handeln zu vernichten - unzählige Patronenhülsen zurückgelassen hatte. Die Verwandten vieler Verschwundener wissen bis zum heutigen Tage nicht, ob die Vermissten dort starben - oft bereits bloß verschleppt, weil sie private Kontakte ins Ausland pflegten oder einer der vielen Denunzianten einen anonymen

² <https://martin-ebner.net/regions/eastern-europe/riga-kgb/>, zuletzt aufgerufen am 09.09.2018.

³ <https://lidenz.ru/de/das-eckhaus-riga/>, zuletzt aufgerufen am 09.09.2018.

Hinweis in den Briefkasten am Eingang des Eckhauses warf.⁴

Fünf Stunden später saßen wir im Restaurant "Gan bei" im siebten Obergeschoss einer der wenigen höheren Glasbauten Rigas. Zu guter japanischer Küche und mit einem großartigen Ausblick von der Terrasse des



Restaurants ließen wir gemeinsam mit unseren lettischen Austauschstudierenden den letzten Abend in Riga ausklingen.

TAG 8

Am achten Tag war es Zeit, Abschied von Riga zu nehmen - mit Taxis gelangten wir alle reibungslos zum Flughafen und hoben mit vierzigminütiger Verspätung Richtung Berlin ab. Um 14.30 Uhr konnten wir unsere lettischen PartnerInnen in Deutschland willkommen heißen. Unsere Organisatorin Flora Toramanyan begleitete sie zu ihrem Hostel in Kreuzberg. Viel Zeit blieb bis zum Abendessen nicht, denn schon um 18.00 Uhr trafen wir uns am Potsdamer Platz im "Amrit". Im Anschluss erkundeten viele der LettInnen die Umgebung und liefen bis zum Brandenburger Tor und zur Humboldt-Universität. Die deutschen TeilnehmerInnen hingegen freuten sich auf das traute Heim

⁴ <https://martin-ebner.net/regions/eastern-europe/riga-kgb/>, zuletzt aufgerufen am 09.09.2018.

und holten den in Riga verlorenen Schlaf nach.

TAG 9

Prof. Dr. Heger begrüßte uns am neunten Tage in der juristischen Fakultät der Humboldt-Universität. Im Anschluss stellten sich alle Teams der NOW Generation 2018 vor. Auch unsere Organisatorinnen Isabelle Rasp und Flora Toramanyan berichteten, wie wir die vergangene Woche verbracht hatten und konnten bei dieser Gelegenheit das Präsent der lettischen Verfassungsrichterin Prof. Dr. Rezevska an Prof. Dr. Heger übergeben. Da bis zum Mittagessen in der Mensa noch Zeit blieb, entschlossen sich die deutschen Studierenden spontan, ihren lettischen PartnerInnen eine Führung über den Bebelplatz sowie durch die Bibliothek der juristischen Fakultät zu geben.

Besonders das Mahnmal des israelischen Künstlers Micha Ullmann, das an die Bücherverbrennung der NationalsozialistInnen im Jahr 1933 erinnert, stieß dabei auf

*Das war ein Vorspiel nur, dort
wo man Bücher verbrennt,
verbrennt man am Ende auch Menschen.*

Heinrich Heine 1820 – Inschrift auf einer in den Boden des Bebelplatzes eingelassenen Bronzeplatte.

großes Interesse. Durch eine Glasscheibe kann man mitten auf dem Bebelplatz in einen weißen Raum mit Regalen einer Bibliothek ohne Bücher blicken.

Mit der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 wollte das NS-Regime die Universitäten auf ihre «Blut-und-Boden»-Ideologie einschwören.⁵ Bücher etwa von Magnus

⁵ <https://www.berlin.de/tourismus/insider-tipps/3054987-2339440-bebelplatz-wo-die-nazis->

Hirschfeld, Erich Kästner, Kurt Tucholsky, Sigmund Freud und Rosa Luxemburg wurden auf Verbotslisten gesetzt und verbrannt.⁶ Auch hier fand sich daher wieder ein Anlass, über die NS-Vergangenheit Deutschlands zu diskutieren, die – wie sich schon zuvor am Rigaer Ghetto zeigte – ihren giftigen Einfluss auch in Lettland nahm. Anschließend bestaunten unsere lettischen TeilnehmerInnen die Fakultätsbibliothek und machten auf den dortigen Balkonen Bilder vom geschichtsträchtigen Bebelplatz und der Deutschen Oper. Besonders die Größe schien zu beeindrucken, war die lettische Bibliothek im Vergleich doch recht klein.



Die Vorträge in Berlin eröffneten Polin Georgieva und Toms Simsons mit dem Thema "Legal Ability and Liability of Machines". Wir erhielten zunächst eine Einführung in das Gebiet der künstlichen Intelligenz im Allgemeinen und anschließend einen vertieften Einblick in die Abläufe maschinellen Lernens. Auf eine Vorstellung verschiedener Typen von Legal Techs folgte die Frage nach der rechtlichen Verantwortung für maschinelles Handeln - beispielsweise für Fehler einer Software zur Dokumentenanalyse in Kanzleien oder direkt dem Verbraucher zur

buecher-verbrann.html#slide6, zuletzt aufgerufen am 09.09.2018.

⁶ <https://www.berlin.de/tourismus/insider-tipps/3054987-2339440-bebelplatz-wo-die-nazis->

Verfügung gestellter Rechtsprodukte. Auch die Haftbarkeit bei autonomem Fahren und der Vergleich zur Tierhaftung wurden intensiver untersucht. In der anschließenden Diskussion ging es besonders um die philosophische Frage nach der Eignung von KI-Systemen, Rechtsanwälte in der Zukunft zu ersetzen. Den Vortrag schlossen die Referenten mit zwei Buchempfehlungen: "Life 3.0: Being Human in the Age of Artificial Intelligence" von Max Tegmark und "Superintelligence: Paths, Dangers, Strategies" von Nick Bostrom.

Jan Philip Kobylinski und Liene Lelde Rieba beschäftigten sich mit "Blockchain-based Arbitration". Nachdem uns das digitale Schiedsverfahren mitsamt der verschiedenen Einsatzmöglichkeiten von Smart Contracts erklärt wurde, erleuchteten die Vortragenden die rechtlichen Möglichkeiten und Hindernisse blockchainbasierter Streitbeilegung in Lettland und Deutschland. An eine Abwägung der praktischen Vor- und Nachteile des Einsatzes



blockchainbasierter Schiedsverfahren schloss sich neben einem Beispielfall, den das Publikum zu lösen hatte, eine Debatte um die Gerechtigkeit und Rechtskraft der

buecher-verbrann.html#slide5; <https://www.visit-berlin.de/de/denkmal-zur-erinnerung-die-buecher-verbrennung>, zuletzt aufgerufen am 09.09.2018.

Entscheidungen eines solchen Verfahrens an. Der Vortrag endete mit einem Umfragespiel auf kahoot⁷, durch das die Zuhörer die Vorgänge der Entscheidungsfindung auch praktisch verstehen konnten.

Nach den Vorträgen ging es gleich weiter zu einer Stadttour von den deutschen für die lettischen Studierenden. Die Tour begann am Bebelplatz, wo es um die Geschichte des Fakultätsgebäudes und erneut die Bücherverbrennungen der Nationalsozialist_innen ging. Nach einer Vorstellung der Gebrüder Humboldt vor dem Haupteingang der Universität schlenderten wir zur Museumsinsel



und dem Berliner Dom, den am Tag darauf einige der lettischen Studierenden auch gleich von innen besichtigten. Viele von ihnen kannten das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum bereits aus verschiedenen Netflix-Serien und waren dementsprechend erfreut, als sie ihre Taschen im Foyer stehen lassen und von den Terrassen aus dessen Architektur begutachten konnten. Unsere Tour führte uns über den ehemaligen Grenzübergang am Bahnhof Friedrichstraße durch das Brandenburger Tor und endete an dem Denkmal für die ermordeten Juden Europas.

Nach diesem intensiven Querschnitt durch die jüngere deutsche Geschichte führen wir

zum Abendessen in das wunderbare "Saigon and More" in der Nähe des Wittenbergplatzes, wo wir uns zu authentischer vietnamesischer Küche in entspannter Atmosphäre von dem ereignisreichen Tag erholten.

TAG 10

Der zehnte Tag des Projekts sollte die letzten drei Präsentationen bereithalten.

Sebastian Steinert startete mit dem Thema „Digital Identity“. Da seine lettische Partnerin abgesprungen war, musste er zwar leider allein arbeiten, seiner Motivation schadete dies aber keineswegs. Zunächst gab er einen Überblick darüber, was unter „Digital Identity“ zu verstehen ist und was für Probleme bei der online stattfindenden Identitätskontrolle auftauchen können. Er stellte den Lösungsansatz der europäischen Union eIDAS vor. Die eIDAS-Verordnung enthält verbindliche europaweit geltende Regelungen in den Bereichen "Elektronische Identifizierung" und "Elektronische Vertrauensdienste". Gleichzeitig sei aber auch dieser Ansatz wieder mit Schwierigkeiten behaftet, da beispielsweise in Deutschland nur 3,08% die eID überhaupt aktiviert haben (Stand: 2017) und in Deutschland ohnehin eine Angst vor dem_der „gläsernen Bürger_in“ herrsche.



⁷ <https://kahoot.it>, zuletzt aufgerufen am 26.08.2018.

In der Diskussion dominierten Beiträge zu Datensicherheit und dem hohen Missbrauchspotential der Technologie.

Anschließend spendierte uns Fachschaftsmitglied Liese eine Kaffeepause in der „Schublade“, sodass wir gestärkt und hellwach dem nächsten Vortrag lauschen konnten.

Pauline Krekeler und Germans Pavlovskis informierten uns in der zweiten Präsentation des Tages über „Digital Private Law“. In ihren Arbeiten konzentrierten sich beide besonders auf Smart Meter und gaben dementsprechend zunächst einen Überblick,

was ein Smart Meter von einem herkömmlichen Messgerät unterscheidet.



Anschließend verglichen sie lettische und deutsche Regulierungen und gingen auf mögliche Probleme einer flächendeckenden Einführung ein u.a. Verbraucherrechte und wie denn Notlagen von Verbraucher_innen identifiziert werden sollen. Sie zeigten aber auch die Vorteile von Smart Meters, insbesondere die ökonomische

Effizienz und den gleichzeitigen ökologischen Nutzen, auf.

In der Diskussion ging es überwiegend darum, ob nicht ein Grundrecht auf Internetzugang eingeführt werden sollte und die TeilnehmerInnen verglichen die Situation des Internetzugangs in Lettland und in Deutschland. Es verwundert nicht, dass Lettland dabei deutlich besser abschnitt und die lettischen TeilnehmerInnen uns verrieten, dass sie nicht einmal das WLAN der HU nutzten, da das eigene einfach schneller sei und man in Lettland ohnehin wenig dafür zahle.

Den Abschlussvortrag hielten Finn Schädlich und Kalvis Engīzers, die sich mit „Smart Contracts & the Civil Law“ beschäftigt hatten und ihren Fokus auf e-commerce legten. Zunächst erläuterten sie smart

contracts von der technischen sowie der rechtlichen Seite, be-



sonders, ob es sich dabei tatsächlich um einen Vertrag handelt oder vielmehr um einen Verkaufsautomaten (vending machine). Anschließend gingen sie auf rechtliche Probleme ein, die beim Einsatz von smart contracts typischerweise entstehen können z.B. die Anonymität der Vertragsparteien oder die Diskrepanz zwischen dem herkömmlichen Vertrag in Schriftform und



dem gecodeten smart contract. Abschließend stellten sie einen Vorschlag für einen smart contract basierten Standard für e-commerce vor.

In der Diskussion kamen Fragen zur Haftung in solchen Fällen auf, in denen Vertrag und smart contract nicht konform sind und aus welchen Gründen smart contracts eigentlich noch nicht weiterverbreitet sind.

Die wohlverdiente Freizeit am Nachmittag nutzten viele der lettischen AustauschpartnerInnen, um die Stadt weiter zu erkunden, Andenken zu erstehen oder sich in einem der Berliner Einkaufstempel für die gelungenen Präsentationen zu belohnen. Am Abend stand schließlich das projektübergreifende Grillfest im Innenhof der juristischen Fakultät an. Dort fand bei Würstchen, Grillkäse, Salat und Freigetränken ein reger Austausch mit den anderen Teilnehmer_innen aus Prag, Kiew, Budapest, Jerewan und Tiflis statt.

TAG 11

Pünktlich um 9 Uhr morgens trafen wir uns in Hohenschönhausen. Auf dem dort liegenden Gelände der früheren zentralen Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit (Stasi) befindet sich seit 1994 eine Gedenkstätte.⁸ Sie gilt als einer der wichtigsten Erinnerungsorte für die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft in Deutschland.⁹ Einleitend wurde uns ein Film gezeigt, der einen Überblick über politische Verfolgung und Unterdrückung in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR gab. Anschließend begaben wir uns in den

⁸ <https://www.berlin.de/museum/3109402-2926344-gedenkstaette-berlinhohenschonhausen.html>, zuletzt aufgerufen am 09.09.2018.

Keller des älteren Gebäudekomplexes, in dem wir durch die bunkerähnlichen Verließe geführt wurden. Diese erinnerten uns sehr stark an das, was wir bereits im KGB Haus in Riga gesehen hatten. Schnell wurde den TeilnehmerInnen klar, warum dieser Trakt auch als „U-Boot“ bezeichnet wurde: In den fensterlosen Zellen brannte Tag und Nacht Licht, ständig war das Geräusch der Belüftungsanlage hörbar und die Inhaftierten fühlten sich „abgetaucht“. Auch von der Isolation der Inhaftierten, der physischen Misshandlung und den schlechten Hygienebedingungen wurde uns berichtet. Besonders diejenige Folterzelle mit erhöhter Türschwelle, in denen Gefangene mit kaltem Wasser übergossen wurden, bis sie knöcheltief im Wasser standen und dort mehrere Tage lang ausharrten, hat sich in unser Gedächtnis eingebrannt.

Unser Guide zeigte uns auch einen Ost-Berliner Stadtplan, auf dem das Gefängnis nicht einmal existierte, sondern als Leerfläche eingezeichnet war. In einer Garage stand ein Kleintransporter der Marke Barkas B



1000, mit dem die zu Inhaftierenden zu meist unbemerkt verschleppt wurden.

Die originalgetreue Nachbildung des Innenraums hinterließ bei vielen ein

⁹ <https://www.berlin.de/museum/3109402-2926344-gedenkstaette-berlinhohenschonhausen.html>, zuletzt aufgerufen am 09.09.2018.

beklemmendes Gefühl, vermag man sich doch nicht vorzustellen, wie es wäre, auf offener Straße in ein solches Gefährt gezerrt und eine Art winzigen Käfig gesperrt zu werden. Anschließend wurde uns der neuere Teil des Gefängnisses gezeigt, welcher nach Übernahme der Haftanstalt Hohenschönhausen durch das Ministerium für Staatssicherheit der DDR in den späten 1950er Jahren von Inhaftierten errichtet wurde.

Nach dem Mauerbau diente es unter anderem als Haftanstalt für Menschen, die fliehen oder ausreisen wollten, aber auch für Kritiker der SED – mithin jede_r, der_die der kommunistischen Diktatur im Weg stand. Seit dieser Zeit ersetzten psychologische Vernehmungsmethoden die physische Gewalt.¹⁰ Das Ziel der Vernehmer blieb jedoch

das gleiche: Die mentale Zermürbung der Häftlinge.¹¹ Dies wurde einmal mehr durch Isolation zu erreichen versucht, welche neben Einzelhaft durch ein an den Flurwänden installiertes Alarmsystem aus Überputzleitungen und Ampeln sichergestellt wurde. In die-

sem neueren Teil nahmen wir auch auf den Holzpritschen und Schemeln einer Gemeinschaftszelle Platz und sahen uns zum Abschluss schließlich ein Vernehmungszimmer an. Die psychologische Folter in Form von Desorientierung ging auch hier weiter, in

dem beispielweise die Vorhänge während des Verhörs immer zugezogen waren. Erst mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990 wurde die Haftanstalt in Berlin-Hohenschönhausen geschlossen.¹²

Die freien Stunden im Anschluss nutzten viele der TeilnehmerInnen für einen Ausflug nach Friedrichshain, um sich die East Side Gallery näher anzuschauen.

Um 17 Uhr ging es dann unter die Erde. In



der Nähe der S-Bahn-Station Gesundbrunnen empfing uns unser Guide und führte uns zu einer Tour durch im Kalten Krieg als Atombunker ausgebaute unterirdische Bauwerke. Während wir durch verlassene U-Bahnhöfe und enge, luftarme Tunnel liefen, wurde uns bewusst, wie aussichtslos die Lage im Falle eines atomaren Angriffs für die Bevölkerung tatsächlich gewesen wäre. Der Kontrast zwischen den Darstellungen der staatlichen Propagandaplakate aus den 80er Jahren und der Realität in dem Raum mit der Luftreinigungsanlage, die durch einen mit Sand gefüllten Nebenraum als Filter für lediglich etwa 48 Stunden Luft von ihrer Strahlung befreien konnte, war beklemmend. Dieses Gefühl steigerte sich noch, als wir hörten, für wie wenige Menschen in den

¹⁰ <https://www.stiftung-hsh.de/geschichte/stasi-gefaengnis/buecher-zum-thema/das-stasi-gefaengnis-berlin-hohenschoenhausen/>, zuletzt aufgerufen 09.09.2018.

¹¹ <https://www.stiftung-hsh.de/geschichte/stasi-gefaengnis/buecher-zum-thema/das-stasi-gefaengnis-berlin-hohenschoenhausen/>, zuletzt aufgerufen 09.09.2018.

[berlin-hohenschoenhausen/](https://www.stiftung-hsh.de/geschichte/stasi-gefaengnis/buecher-zum-thema/das-stasi-gefaengnis-berlin-hohenschoenhausen/), zuletzt aufgerufen 09.09.2018.

¹² <https://www.stiftung-hsh.de/geschichte/stasi-gefaengnis/buecher-zum-thema/das-stasi-gefaengnis-berlin-hohenschoenhausen/>, zuletzt aufgerufen 09.09.2018.

Bunkern Berlins Platz gewesen wäre und besonders, als unser Guide uns - unter einer originalgetreuen Nachbildung der Atom-bombe "Little Boy", die im Jahr 1945 über dem japanischen Hiroshima abgeworfen wurde, sitzend - anhand einer Europakarte erklärte, welche Zerstörungskraft und welchen Radius tatsächlich eingesetzte Atom-bomben zur Zeit des Kalten Krieges gehabt hätten.

TAG 12

Zur Mittagspause versammelten wir uns am Bundestag in der Konrad-Adenauer-Straße.



Nach einer von unserem Kommilitonen Sebastian Steinert geführten Tour durch das Gebäude und seine historischen und architektonischen Entwicklungen und Besonderheiten, bei der wir auch den Plenarsaal und die Dachterrasse erkundeten, trafen wir uns in einem Sitzungssaal mit dem Bundestagsabgeordneten und ehemaligen Senator für Justiz und Verbraucherschutz des Landes Berlin, Thomas Heilmann, um über Recht

und Digitalisierung zu sprechen.



In einer offenen Frage- und Diskussionsrunde sprachen wir unter anderem über die Zukunft datenschutzrechtlicher Regulierung innerhalb der Europäischen Union, über die Sinnhaftigkeit von Multi-Messenger-Apps im Bezug auf Datenschutz, über Pros und Cons einer Datensteuer, über eGovernment, den aktuellen Stand der rechtlichen Einordnung von ICOs und einen Standard für IT-Sicherheit.

Nach der Mittagspause in der juristischen Fakultät wurde uns das Legal Tech Start Up Lawlift vorgestellt und reihte sich damit wunderbar in einen Tag voller spannender „Law and Digitalization“ Themen ein. Lawlift ist eine Software für Anwält_innen, mit der intelligente Vorlagen erstellt, bearbeitet und verwendet werden können. Vertraulichkeitsvereinbarungen oder Datenschutzerklärungen werden so mit wenigen Klicks kreiert. Im Anschluss an die Präsentation stand uns Dr. Steffen Bunnenberg für offen gebliebene Fragen zur Verfügung.

Abends trafen sich die TeilnehmerInnen schließlich bei Peter Pane in Steglitz für Burger & Co., wobei über das Geschehen des Tages ausführlich diskutiert wurde.



Der letzte Tag des Austauschs stand ganz im Zeichen von Erholung.

So trafen wir uns erst um 12 Uhr im Treptower Park, um bei Sonnenschein und 28 Grad eine Tretboot-Tour durch die Spree zu genießen. Unsere Route führte uns vorbei an der „Insel der Jugend“ und erlaubte eine gute Sicht auf das industrielle Äußere der riesigen Heizkraftwerke an der Ostseite des Ufers, die sich in das Landschaftsidyll nicht richtig einzufügen vermögen. Vorbei ging es an der „Liebesinsel“ gen Norden in Richtung Oberbaumbrücke. Da wir alle aber von den vergangenen Tagen äußerst erschöpft waren und auch die Sonne kein Erbarmen kannte, gaben wir die Oberbaumbrücke als



Ziel der Tour auf und uns mit dem Blick auf die Eisenbrücke zufrieden.

Anschließend fuhren wir gemeinsam zum Alexanderplatz, wo wir zufällig auf eine große Anzahl von Teilnehmer_innen des „Rudolf-Heß-Gedenkmarsches“ stießen. Heß, ein Stellvertreter Adolf Hitlers, war einer der Angeklagten im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher und wurde 1946 zu lebenslanger Haft verurteilt.¹³ Einmal mehr hatten wir also Gelegenheit, dieses abscheuliche Kapitel deutscher Geschichte zu beleuchten und wir erfuhren von unseren lettischen PartnerInnen, dass auch in der lettischen Presse im Vorfeld über jene Ansammlung von Neonazis berichtet worden war. Interessiert fragten sie nach, warum ein solcher Aufzug nicht verboten werden würde, woraufhin wir die Grundrechte der Versammlungs- und Meinungsfreiheit und deren große Bedeutung für die freiheitlich demokratische Grundordnung der BRD erläuterten sowie auf die hohen Hürden eines Verbots hinwiesen. Eine starke Demokratie muss schließlich auch solche Meinungen aushalten, die ihr zuwiderlaufen. Der Wunsiedel-Beschluss¹⁴ des Bundesverfassungsgerichts fehlte bei unseren Ausführungen selbstverständlich nicht.

Nach diesen interessanten Gesprächen stärkten wir uns im kalifornischen Burrito-Restaurant „dolores“, bevor ein letztes Mal Zeit war, Berlin zu erkunden.

20 Uhr stand schließlich das Farewell Dinner im „Blockhaus“ am Zoo-Palast im Bikini Berlin auf dem Programm. Dabei übergaben wir kleine Präsente an unsere TutorInnen Paulina und Robin sowie an unser Organisationsteam Isabelle und Flora & Kristin und

¹³ <https://www.dhm.de/lemo/biografie/rudolf-hess>, zuletzt aufgerufen am 09.09.2018.

¹⁴ BVerfGE 124, 300.

Janis und dankten für deren stetigen Einsatz und die wirklich gelungenen zwei Wochen Netzwerk Ost-West.



Den Abend ließen wir in Kreuzberg ausklingen, wo wir ein letztes Mal mit unseren lettischen AustauschpartnerInnen zusammensaßen.

Wir sind sehr froh, dass es, dank der Möglichkeiten in unserer vernetzten und digitalisierten Welt, keine Schwierigkeit ist, in Kontakt zu bleiben.